

spitzige Stifte, mit Stegen des Resonanzbodens in Verbindung brächte.

Die erste dieser Schwingungsarten ließe sich allenfalls auch zu den höhern Tönen anwenden, wenn man an den Stab, welcher zwischen die Enden eines gar zu kurzen Klangstabes eingeklemmt wird, einen längern sekundären Streichstab nahe an dem vordern Ende befestigte; das Instrument würde dadurch nach hinten um soviel vergrößert werden, als der Ueberschuß der Länge dieser Klangstäbe beträgt. Bey einigen angestellten Versuchen ließen sich die hohen Töne mit Leichtigkeit auf diese Art hervorbringen.

Eine Abänderung der in diesem §. beschriebenen Bauart würde seyn, wenn man die hintere Seite des gekrümmten Klangstabes weiter in die Höhe gehen ließe, so daß, wie in der 58sten Figur gezeigt ist, das hintere Ende des Streichstabes nicht auf ein Ende des Klangstabes, sondern auf die Mitte eines schwingenden Theils fiel; es würde alsdenn außer den (eben so wie in Fig. 56.) unterhalb des Streichstabes befindlichen drey Schwingungsknoten noch einer, so wie es in der Figur durch Punkte angegeben ist, oberhalb desselben seyn, und der Klangstab könnte alsdenn hinten an zwey Schwingungsknoten an einen senkrechten und vorn an einen schief nach hinten abhängenden Resonanzboden (mit der erforderlichen Erhöhung eines Steges) befestigt werden. Zu den mittlern und höhern Tönen könnte man sich, eben so wie vorher gezeigt ist, der Schwingungsart bedienen, wo unterwärts 5 Schwingungsknoten wären, wie in Fig. 57, und einer hinten weiter oberwärts. Der hintere Theil dürfte bey dieser Schwingungsart, wie sich von selbst versteht, weniger weit in die Höhe reichen, als bey der vorher erwähnten Schwingungsart, Fig. 58.